



- 1 *Ein unscheinbares Bauernhaus in Martfeld, Ldkr. Diepholz. Es stand unter Denkmalschutz, aber hineingesehen hatte lange Zeit kein Denkmalpfleger und auch kein Baufachmann.*

Die unglaubliche Rettung eines Pastorenhauses von 1535

VON HEINZ RIEPSHOFF, IGB

Alles begann am Anfang des Jahres 2002. Bernd Kunze aus Martfeld¹ meldete sich bei mir, um mir von einem ungewöhnlichen Bauernhaus zu berichten. Er meinte, in dem Haus seien Bauteile verbaut, die so gar nicht zur äußeren Hülle passen würden. Daraufhin haben wir uns gemein-

sam das Haus angesehen. Wir standen vor einem Zweistöckerbau, das von außen betrachtet völlig normal erschien, es sah aus wie eines von dutzenden ähnlichen Gebäuden in der früheren Grafschaft Hoya. Das Gebäude stand schon lange leer und bis auf ein paar Hühner und zwei Schweine, die auf der Rückseite in einem Verschlag zu Hause waren, ist es wohl nicht weiter genutzt worden. Der Besitzer wohnt in einem nahegelegenen Bungalow.

¹ Bernd Kunze und Heinz Riepschhoff führen gemeinsam die IGB-Außenstelle Landkreis Verden und Grafschaft Hoya.



Das Zweistöckerhaus wies zwei Baudaten auf: Im Torbalken „1791“ und über der rechten Seitentür „ANNO 1764“. Daraus kann geschlossen werden, dass der hintere Wohnteil bestehend aus Flett und Kammerfach 1764 erneuert wurde, der vordere Teil des Hauses, also Diele und Wirtschafts-giebel, 1791. Erneuert wird aber nur etwas, was schon vorhanden ist. Das Haus musste also schon vor 1764 existiert haben und wurde lediglich in zwei Bauphasen rundherum erneuert.

- 2 *Eine der beiden Eckkammern des Kammerfaches. In der Zimmerecke ist der Treppenaufgang zum Schüttboden zu erkennen.*
- 3 *Blick vom Kopfboden auf den Giebel eines Fachwerkhauses, das mit seinen Renaissanceknaggen eindeutig dem 16. Jahrhundert zuzurechnen ist. Wie kommt dieses hochwertige Fachwerk in dieses unscheinbare Bauernhaus?*

Beim Betreten der Diele war zunächst nichts Ungewöhnliches zu sehen, hinter einer Scherwand betraten wir einen kleinen Flur und standen dann vor der früheren Herdwand des Hauses. Hinter einer schmalen Tür befand sich eine steile Treppe, die uns auf den Kopfboden des Hauses führte. Hier wurde in früheren Zeiten das ausgedroschene Getreide zum Trocknen gelagert. Da die unteren Räume des Kammerfaches niedriger waren als die Diele, standen wir vor dem Aufsprung, dem oberen Drittel der Herdwand, der gewissermaßen über den Kopfboden hinaus steht.

Was hier zu sehen war, war geradezu unglaublich. Die Herdwand des Bauernhauses entpuppte sich



aus der Sicht des Kopfbodens als ein Fachwerk- giebel eines Hauses in einem Haus, von dem aus unserer Position nur der obere Drempel sichtbar war und durch ein offenes Gefach der Blick auf den Boden des Hauses fiel. Der Drempel zeigte eine ca. 40 cm breite Vorkragung des Obergeschosses, die von vier sehr aufwändig geschnitzten Knaggen mit profilierten doppelstäbigen Taubändern gestützt wurde. Das giebelseitige Dreieck des Daches war offen, ursprünglich aber wohl mit senkrechten Eichenbohlen verschlossen. Die Dachsparren dieses Gebäudes waren fast vollständig vorhanden. Die ursprünglich sehr tief sitzen Kehlbalken waren entfernt worden und nur an den leeren Blattsassen zu erkennen. Die eine Dachhälfte zeigte als Windaussteifung keine üblichen diagonal verlaufenden Windrispen, sondern alle Fache zwischen den Sparren waren mit Andreaskreuzen versteift. Wir waren recht schnell der gleichen Meinung, hier befindet sich innerhalb des Zweistöckerhauses ein deutlich älteres Gebäude, das rundherum mit Kübbungen, Kammerfach und einem neuen Wirtschaftsgiebel umbaut worden war.

Erste Analysen des Gerüsts und Aufmaße ergaben einen Wandständerbau in der Größe von 6,70 x 8,50 m. Die Traufwände bestanden aus jeweils fünf Ständern mit einer Höhe von ca. 3,65 m, die Anzahl der ursprünglichen Ständer in den beiden Giebelwänden war zunächst nicht zu ermitteln (sie fehlten oder waren durch Einbauten verdeckt.) Die mittleren Ständer der Traufwände waren zum Teil bis zum Drempel gekürzt worden (rechts zwei, links drei), die Eckständer aber in voller Höhe erhalten. Im Vorgiebel fehlte bis auf die beiden Eckständer alles, auch große Teile der oben beschriebenen Vorkragung mit den Renaissance-Knaggen. Wir zogen einige Holzproben für eine dendrochronologische Untersuchung und ermittelten als Baujahr 1535 d.² Damit hatten wir eines der ältesten profanen Fachwerkgebäude der Region gefunden, wenn nicht sogar das älteste. Sowohl die Querschnitte der Hölzer, die annähernd scharfkantig geschnitten waren, als auch der gesamte Charakter des Gebäudes verwiesen auf ein eher oberständliches Gebäude. Aber um was für ein Gebäude handelte es sich? Zunächst dach-



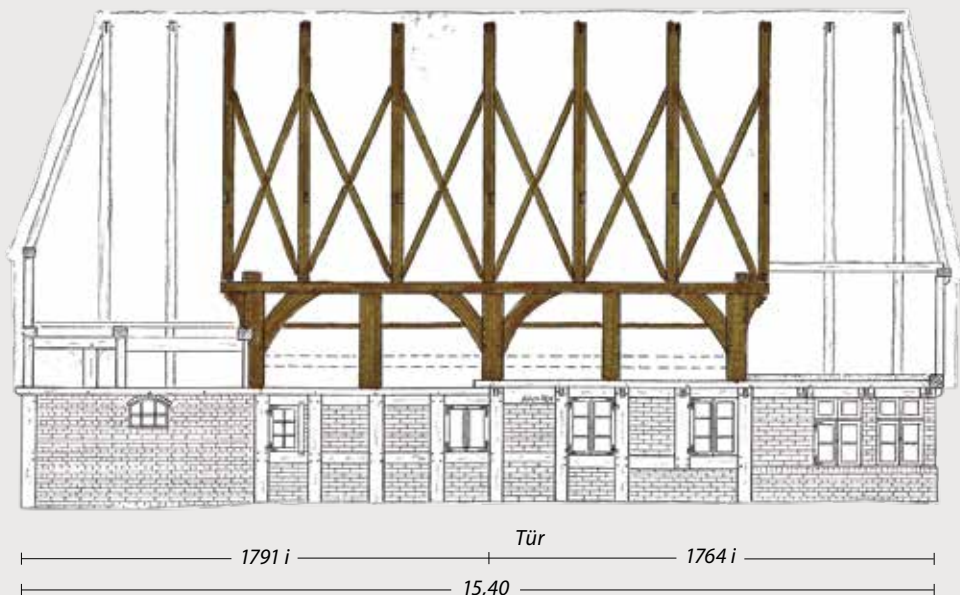
4 *Blick auf das Dachwerk des Renaissancehauses. Auf der einen Dachseite wurden gegen Winddruck scharfkantig gesägte Andreaskreuze eingebaut. So etwas hatten wir in unserer Region noch nicht gesehen.*

ten wir an einen Speicher. Aber aus dem frühen 16. Jahrhundert gab es in unserer Region kein Vergleichsbeispiel, vor allem war kein größerer zugehöriger Hof in Sicht, zu dem der vermeintliche Speicher hätte gehören können.

Der Kontakt zu dem Martfelder Dorfchronisten Hartmut Bösche führte zu der Annahme, es könnte sich um das Wohnhaus des ersten Martfelder Pastors handeln. Das Gebäude stand nachweislich auf früherem Kirchgrund. Ganz in der Nähe befindet sich die Kirche von 1810-13, ein Nachfolgebau einer romanischen Kirche. Um weitere Meinungen zu dem Gebäude einzuholen, holten wir die Hausforscher Ulrich Klages (†) aus Heidenau und Hans Turner aus Kirchwalsede ins Boot. Vor allem Ulrich Klages forschte damals zu einem seltenen Haustyp, den sogenannten Einraumwohnhäusern. Ihm war bei seinen Forschungen zu den noch stehenden frühen Fachwerkbauten ein Bautyp aufgefallen, der bis dato so noch nicht untersucht worden war. Dabei handelt es sich um ländliche Wandständerbauten mit nur sehr wenigen bis gar keinen Wandunterteilungen, in denen gewohnt, auf einem offenen Bodenherd gekocht und in demselben Raum auch geschlafen wurde. Sein dazu verfasster Artikel erschien erst vor wenigen Jahren.³

² Die Auswertungen aller Dendro-Proben wurden von Erhard Preßler (Gersten/Emsland) vorgenommen (Schlüsselnr. 8204).

³ Ulrich Klages, Drei mutmaßliche ländliche Einraumwohnhäuser des 16. Jahrhunderts. In: Heinz Riepshoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz, 2016, S. 155-173.



- 5 *Aufmaß des Bauernhauses und das Renaissancehaus von 1535 d (farblich gekennzeichnet)*
- 6 *Der Anblick nach Entfernung der äußeren Hülle. Man braucht schon einen starken Glauben an den lieben Gott und an sich selbst, um anzunehmen, dass es sich um ein bedeutendes Baudenkmal handeln könnte.*

So weit so gut: Nach den ersten, durchaus oberflächlichen Untersuchungen – Wände und Decken konnten ja nicht so einfach geöffnet werden – schloß die Sache ein. Wir mussten auf den Augenblick warten, wo die Chance auf weitergehende Untersuchungen entstand, bzw. eine Restaurierung des Gebäudes in Angriff genommen wurde. Im Jahr 2018 kam Bewegung in die Sache. Ein Interessent wandte sich an den Eigentümer und wollte das Gebäude auf Abbruch kaufen, um es in der Lüneburger Heide wieder aufzubauen. Der Eigentümer hätte ohne große Schwierigkeiten die Unwirtschaftlichkeit des Gebäudes nachweisen und es abbrechen lassen können, um anschließend den Baugrund zu verkaufen. Er brauchte das Baugrundstück für seine Alterssicherung. Da es als niedersächsisches Baudenkmal eingetragen war, mussten die zuständigen Behörden des Landkreises und des Landes Niedersachsen erst ihr Einverständnis geben. Um das Gebäude

vor Ort zu halten, war nun Eile geboten. Hartmut Bösche hatte zwischenzeitlich die archivalischen Fakten zusammengetragen, aus denen von einer Vermutung Gewissheit wurde, was den Bauherren betraf: Es muss der erste Martfelder Pastor gewesen sein, der zur Sicherung seiner Familie ein Wohnhaus hatte bauen lassen (s. Kasten: Eine Pastoren-Wohnung aus der Reformationszeit). Um größere Öffentlichkeit für das Gebäude und unser Problem herzustellen, hatten wir einen Artikel im Materialienband des Kreismuseums in Syke verfasst⁴ und sowohl den Kirchenvorstand von Martfeld, als auch den örtlichen Heimatverein über das Gebäude informiert.

4 Hartmut Bösche, Eine Pastorenwohnung aus der Reformationszeit, sowie Heinz Riepshoff, Eine Martfelder Pastorenwohnung aus dem Blick der Hausforschung. In: Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen, Band 4-2018, S. 215-222.



Eine Pastoren-Wohnung aus der Reformationszeit

von Hartmut Bösche

Die öffentliche Verkündung der lutherischen Lehre begann in Hoya zu Ostern 1527. Aus der Hoyaer Umgebung ist kein Fall bekannt, dass danach ein geweihter Pfarrer aus seinem Amt entfernt wurde. Nach zehn Jahren harter Auseinandersetzung um den neuen Glauben waren die Geistlichen auf Änderungen vorbereitet. In manchen Gemeinden war das neue Denken schon eingekehrt. Luthers Vorbild erlaubte den Pfarrern nun sogar die Heirat, oft war das der entscheidende Anstoß zum Konfessionswechsel.

Das legale Familienleben schuf den Kirchengemeinden aber ein neues Problem: Wie sollten die Witwe und ihre Kinder versorgt werden, wenn der Pastor starb? Die Dienstwohnung musste für den Nachfolger geräumt werden, für den Unterhalt der Hinterbliebenen sah noch die Hoyaer Kirchenordnung von 1581 nur „ein ganz unverdient Gnadengjahr“ vor. Diese Frage lastete auch auf dem Martfelder Pfarrer, als er sich zur Heirat entschloss.

Otto Homfeld entstammte einer Martfelder Bauernfamilie. Drei Meierhöfe im Dorf führten damals diesen Namen. Otto kam wahrscheinlich von dem nahe der Kirche gelegenen Homfeld-Hof (Nr. 50), dessen Erbe, wohl des Pastors Patenkind, wieder Otto

hieß. 1512 war im Amt Hoya die Leibeigen-
schaft beendet worden, mehrfach wurden
danach Bauernsöhne zu Geistlichen. Wer
auf den Jungen aufmerksam wurde und ihn
zum Studium führte, ist unbekannt. Im Juni
1518 ließ er sich in der Universität Rostock
einschreiben.

Im Juli kam der Kaplan Joachim Slter aus
Wittenberg an die Rostocker Hochschule.
In einer Kapelle der St.Petri-Kirche predigte
er das neue Evangelium auf Niederdeutsch.
Offenbar berührte er den jungen Studenten.
Otto Homfeld wechselte im April 1520 nach
Wittenberg, mitten hinein in das aufregende
Reformationsgeschehen. Die Priesterweihe
versäumte er darüber nicht, anders hätte er
das Pfarramt in Martfeld nicht übernehmen
können. Vielleicht erhielt er sie noch in der
Bremer Wilhadi-Stephani-Kirche, der Mut-
terkirche für Martfeld, deren Kapitel das
Pfarrlehen vergab. Doch auch dort beendete
der Konfessionsstreit 1526 den altglubigen
Gottesdienst. Als die Grafschaft Hoya 1527
offiziell zum Luthertum Übergang, konnte
Otto Homfeld ungehindert den neuen Glau-
ben predigen.

Bald darauf heiratete er. Die alltäglichen Ge-
fahren des Lebens vor Augen musste er sich
nach der Geburt seiner Kinder um die Fami-
lie sorgen. Vom Grafen Jobst, dem Hoyaer
Landesherrn, holte er sich die Erlaubnis, im
Pfarrgarten, „auf der Wuhrt“, ein eigenes
Haus zu bauen. „Wuhrts“ hat sich dort bis
heute als Hausname erhalten. Bemerkens-
wert ist, wie frei der lutherische Graf Jobst da
ber Kirchengut verfügte, doch zur gleichen
Zeit zog er auch in das nahe Kloster Heiligen-
berg ein.

Mit welchen Mitteln der Pastor den Bau
bezahlte, ist unbekannt. Vielleicht setzte er
seine Abfindung vom elterlichen Hof ein,
vielleicht half ihm das Heiratgut seiner Frau.
Drei Shne aus Homfelds Ehe sind bekannt,
möglicherweise hatte er auch Töchter. Das
Familienleben währte nicht lange. Der Pas-
tor starb in einer Pestwelle, die im Herbst
1538 durch das Land zog, vielleicht infiziert

bei Krankenbesuchen. Im September 1539
bernahm der Nachfolger Heinrich Veling
das Pfarrhaus. Da endete das „Gnadenjahr“,
und die nachgelassene Familie musste sich
mit dem kleineren, vom Vater errichteten
Gebäude begnügen. Die junge Witwe hei-
ratete noch einmal. Nach ihrem Tod erbe-
te dann Albrecht Homfeld den Wohnplatz. Da
in der Grafschaft noch das Jngstenerbrecht
galt, wird er der Jüngste der Pastorenshne
gewesen sein. Das Hoyaer Lagerbuch von
1583 nennt ihn „Herr Otten Sohn“ und be-
schreibt die ersten Ansätze einer von ihm
begonnenen Landwirtschaft.

Auch Heinrich Veling, der zweite lutheri-
sche Geistliche in Martfeld, baute sich eine
Wohnstatt auf dem Pfarrgrundstck. Doch
die kaufte die Gemeinde später zurück und
richtete sie auf Dauer als Pastorenwitwen-
haus her.

Quellen:

Zur örtlichen Reformationsgeschichte:
Hartmut Bsche, Holste und Hoya - Refor-
mation an der Mittelweser. Hoya 2015

Zur Familien- und Hofgeschichte Homfeld:
Henns Harries, Die Höfe im Kirchspiel Mart-
feld. Verden 2009 (Hausstelle 96)

Die spontane und für uns naheliegende Vor-
stellung, die Hannoversche Landeskirche wr-
de über die Entdeckung jubeln oder sich ver-
antwortlich fühlen, schlug leider fehl. Letztlich
sprang der Funke von uns auf den Heimat- und
Verschönerungsverein Martfeld (HVV) ber. Mit
einer Zusicherung von Dorferneuerungsmitteln
im Rücken soll das Pastorenhaus in ca. 150 m Ent-
fernung auf 370 qm Grund (von der Landeskirche
zu ortsüblichen Kosten erworben) als Denkmal
der Reformation erhalten werden.

Dabei war von Anfang an klar: Das Gebäude
müsste von der äußeren jüngeren Hülle befreit
und das Fachwerk vor Ort ergänzt werden, um
das Gebäude dann in einem Stück nach histori-



schem Vorbild zu verrollen.⁵ Das gesamte Gebäude zu erhalten, also einschließlich der jüngeren Anbauten, würde den Heimatverein überfordern. Denn einen, wie auch immer gearteten räumlichen Nutzen als Heimatstube o.Ä., würde der Heimatverein nicht daraus ziehen können. Das Pastorenhaus soll so original wie möglich erhalten und restauriert werden. So wird es keine zusätzliche Wanddämmung geben und auch nur eine minimale Wärmequelle (partielle Wand-

7,8 Der Balken über dem Vorschauer zeigte Spuren von Zweitverwendung: Zapfenlöcher von Ständern und Kopfbändern und Stakenlöcher von Lehmgefachen. Er entpuppte sich als das wichtigste Bauteil des Renaissancegebäudes überhaupt. Es ist der Giebelbalken mit Inschrift: Anno dni 153V.

⁵ Heinz Riepshoff: Verrollen von Fachwerkgebäuden. In: Bauten in Bewegung – Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen, Mainz 2007, S. 150-154.



9 *Blick auf den hinteren Giebel mit aufgeschobenen Sparren, wie beim Vorschauerbalken mit Spuren von Zweitverwendung. Im Erstzustand war es ein Rähm einer Seitenwand, datiert mit 1604 d. (Foto: Bernd Kunze)*

heizung) zur Sicherung einer Ausstellung. Angedacht ist in dem Gebäude eine Präsentation über die Geschichte der Reformation in Martfeld und dem früheren Amt Hoya.

Im Spätsommer 2020 begann das Abenteuer. Nach behördlichen Vorarbeiten und Planungen des örtlichen Architekten Martin Tolksdorf kamen die Abbrucharbeiten der äußeren Hülle (Material soll wiederverwendet werden) durch den Zimmermann und Dipl. Ing. Tassilo Turner in Gang. Turner, sowie sein Vater, Hans Turner haben jahrzehntelange Erfahrung mit Fachwerkbauwerken und sind überdies ebenso lange in der IgB tätig. Nach zwei bis drei Wochen Abbrucharbeiten und Abbau der äußeren Fachwerkhülle kam das Wohnhaus des Pastors von 1535 d ans

Tageslicht. Bei diesen Arbeiten konnten mehrere wertvolle Funde gemacht werden. Diese komplettieren nicht nur die bis dahin bekannte Baugeschichte, sondern Teile davon konnten als Originalbauteile wieder eingebaut werden, oder geben Aufschluss über die Nutzung des Gebäudes im Jahre 1535.

Mit der Erneuerung der Diele und dem neuen Wirtschaftsgiebel von 1791 bekam das Bauernhaus einen ortsüblichen Vorschauer. Mit dem Abbau des Giebels wurde auch der innere Balken über dem Vorschauer entfernt und die Vermutung, dabei könnte es sich um ein Bauteil des Hauses von 1535 handeln, wurde bestätigt. Zu Tage kam der wichtigste Balken des Hauses, der ursprüngliche Giebelbalken des Vorgiebels

mit Inschrift: „ANNO dNI 153V“ (ANNO d(omi)NI 153V). Für uns eine Sensation: Damit wurde zunächst einmal das dendrochronologische Baudatum 1535 auch inschriftlich bestätigt. Interessant, wenn auch für die Zeit um 1500 nicht unüblich, die Mischung aus arabischen und römischen Ziffern in der Jahreszahl.⁶

6 Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Katharina Kagerer, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Arbeitsstelle „Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“: Herzlichen Dank für den Hinweis auf diese Inschrift! In dieser frühen Zeit sind Inschriften ja keine Selbstverständlichkeit. Zu transkribieren ist sie als „ANNO d(omi)NI 153V“ (die Klammern deuten die Auflösung einer Abkürzung an). Die Schrift mischt Elemente der gotischen Minuskel (o, d) und der frühhumanistischen Kapitalis (A mit Deckbalken, retrogrades, d.h. spiegelverkehrtes N). Die Mischung aus arabischen und römischen Ziffern in der Jahreszahl ist in der Zeit um 1500 auch nicht untypisch.

Der nächste Fund waren Dachsparren, die dem Originaldachwerk von 1535 in der hinteren Verlängerung über dem Kammerfach hinzugefügt wurden. Den Spuren nach hatten diese Sparren ursprünglich als Kübbungsrähme gedient, waren aber an dieser Stelle zweitverwendet worden. Eine dendrochronologische Untersuchung ergab das Fälldatum 1604 d. Wir gehen zurzeit davon aus, dass es sich um das Datum des ersten Umbaus vom Wohnhaus des Pastors zum Bauernhaus handelt.

Weitere Abbrucharbeiten führten zur Freilegung der Herdwand, bzw. des Rückgiebels von 1535. Dabei kam ein Ständer von 1535 zutage, der an der Innenseite eindeutige Spuren eines Herdrähms zeigt. D.h. in einem Zapfloch befand sich ein freitragendes waagrechtes Holz, das am Ständer durch ein großes Kopfband gestützt wurde.



10 *Wir schauen auf einen freigelegten Ständer des Rückgiebels. Die Zapfenlöcher lassen auf ein Herdrähm schließen. Im oberen Zapfloch befand sich ein waagrechtes Holz, das von unten durch ein sehr großes Kopfband gestützt wurde.*

11 *Zwei Riegel des äußeren Fachwerks. Sie gehörten zuletzt zum jüngeren Bauernhaus, ursprünglich waren es die zwei Arme eines Herdrähms. Die Datierung: 1535 d. Damit haben wir nicht nur die Spuren im hinteren Ständer, sondern sogar die beiden Arme des Herdrähms selbst.*





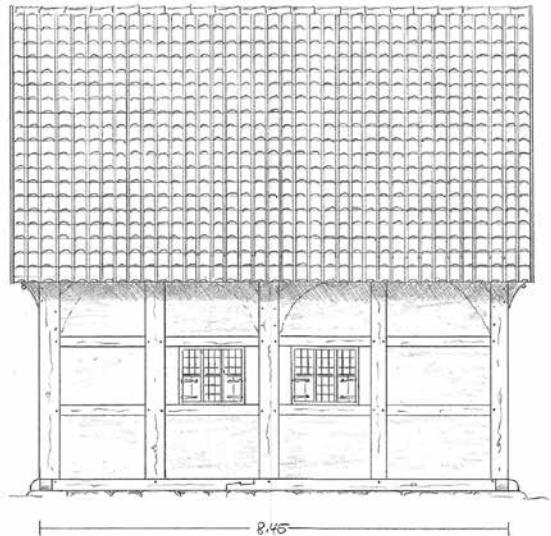
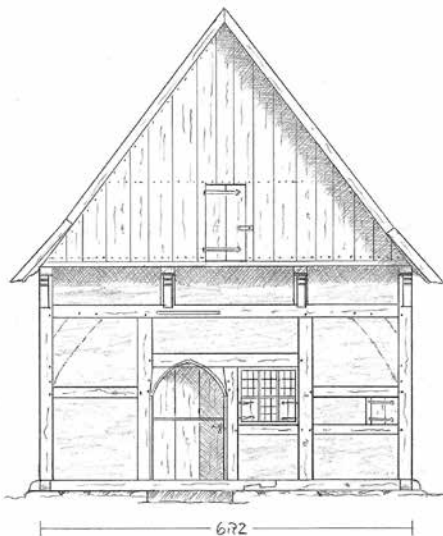
- 12 *Nachdem das gesamte Gebäude abgeräumt, bzw. verrollt worden war, kamen die Archäologen. Die haben im Lehmfußboden, da, wo wir es vermutet hatten, den Herdplatz gefunden.*

wurde. Ein ursprünglich dazugehöriger zweiter Ständer in der Mitte der Rückwand fehlt, kann aber auf Grund des Zapfenloches im oberen Rähm eindeutig rekonstruiert werden. Soweit

die indirekten Spuren. Zwei Riegel aus der abgebauten Außenhülle weisen lange Zapfenlöcher für Kopfbänder auf. Die Form der beiden Hölzer mit Phasen, Zapfenlöchern für Kopfbänder und völliger Verrussung haben uns sofort an zwei Arme eines Herdrähms denken lassen. Die Dendrodatierung weist die Hölzer dem Bau von 1535 zu. Damit haben wir nicht nur die Spuren an den Ständern sondern auch die gekürzten zwei Herdrähme selbst. Auch diese Funde sind für das Verständnis des Gebäudes von außerordentlicher Bedeutung.

Bei einer späteren Grabung (unmittelbar nach der Translozierung) wurde der Lehm Boden des Hauses gefunden und genau an der Stelle, wo wir an der Rückwand ein Herdrähm lokalisiert hatten, wurde auch der Herdplatz gefunden. Unmittelbar vor der Rückwand befindet sich eine halb-kreisförmige, verziegelte Erhöhung. Im Anschnitt ist gut die dicke Lehmschicht zu erkennen, die bei der Herstellung mit zerkleinerten Ziegelstücken aufgefüllt wurde.

Nach dem Abbau der äußeren Hülle begannen die Restaurierungsarbeiten und Ergänzungen fehlender Bauteile am stehenden Fachwerkge-



- 13 *Zeichnung der äußeren Hülle des Pastorenhauses, wie es nach Fertigstellung aussehen wird: links der Vordergiebel, rechts die rechte Traufwand mit doppelter Riegelkette.*

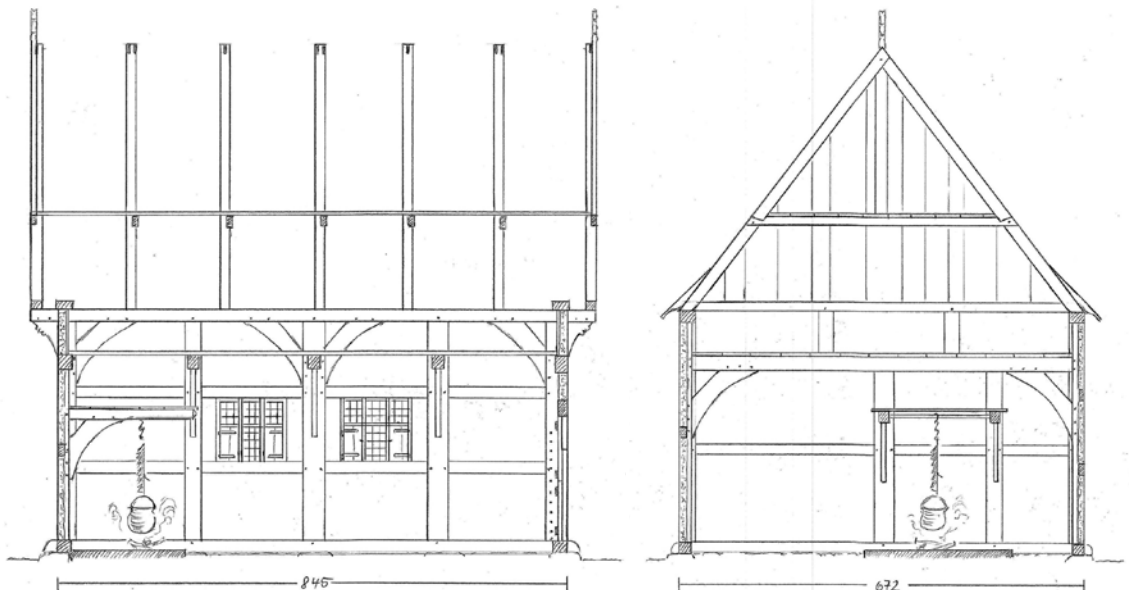
rüst. Durch das Auffinden des Giebelbalkens mit Inschrift war die komplette Rekonstruktion des Vordergiebels möglich. In dem Giebelbalken befinden sich die Zapfenlöcher sowohl der äußeren Kopfbänder, als auch die Zapfenlöcher von zwei Ständern. Die Riegelketten werden durch die entsprechenden Zapfenlöcher in den Eckständern vorgegeben. Die Türöffnung ergibt sich durch die Position der Inschrift, die seitlich versetzt ist. Die einzig zu diskutierende Frage war: Wie sah die Türöffnung aus? Die einfachste Lösung wäre ein einfacher Türriegel gewesen, historisierend eine oben runde oder eine spitzbogige Türöffnung. Wir haben uns für eine spitzbogige, also gotische Lösung entschieden.

Die Recherche in der Literatur über Bauten des Oberweserraums ergab, dass wir einen Umbruch von der spitzbogigen zur rundbogigen Türöffnung in der Zeit um 1525-35 feststellen können. Da in der Grafschaft Hoya alle Bau- und Zierformen zeitversetzt, z.T. mehrere Jahrzehnte später aufkommen, haben wir uns für die gotische

Form entschieden. Aus den Zapfenlöchern der Eckständer ließen sich die Riegelketten der Traufwände ermitteln. So haben wir in der rechten Traufwand zwei und in der linken Traufwand eine Riegelkette gefunden. Mit den zwei Riegelketten ergeben sich drei Reihen Gefache übereinander. Den Unterschied zur linken Seite erklären wir uns damit, dass die rechte Traufwand für Fenster genutzt wurde.

Der Rückgiebel ist mit Giebelbalken und Kopfbändern einschließlich aller Teile des vorstehenden Dremfels erhalten. Der eine, seitlich versetzte Ständer mit den Spuren des Herdrähms wurde mit dem zweiten mittleren Ständer ergänzt.

Die letzte Restaurierungsmaßnahme am Fachwerkgerüst waren die Schwellen. Auf Grund der Größe des Gebäudes mussten die Schwellen aller vier Gebäudeseiten jeweils einmal in der Länge gestoßen werden. Die Ecken wurden überblattet. Damit war der Korpus des Wandständerbaus transportfähig vorbereitet. ☘



14 Zeichnung des Innenraumes. Hier ist der Herdrähm mit der offenen Feuerstelle zu sehen.

Ein Pastorenhaus zieht um

VON HEINZ RIEPSHOFF, IGB



- 1 *Der Beginn der Verrollung des Pastorenhauses. Vorher hatte der Zimmermann alle Wände sorgfältig durch diagonale Streben versteift, bevor ein schweres Fahrzeug das auf Rollen stehende Gebäude bewegen konnte.*

Das Renaissance-Pastorenhaus in Martfeld konnte am ursprünglichen Standort nicht erhalten werden (s. vorheriger Artikel). Die Translozierung des Gebäudes auf das neue Grundstück in 150 m Entfernung wurde vom 2. bis 4. Dezember 2020 vorgenommen. Dabei bediente sich der Zimmermann der sehr alten Technik des Verrollens. Unter die Schwellen der Längswände wurden auf beiden Seiten lange Bohlen gelegt und zwischen Schwellen und Bohlen runde Baustämme von ca.

1,5 m Länge. Vor das Gebäude kam ein zweiter Satz Bohlen, auf denen das Gebäude gerollt wurde. Im Laufe des Transportes stellte es sich als hinderlich heraus, dass diese Baumstämme keinen gleichmäßigen Durchmesser hatten und zudem leicht konisch zuliefen. Gleichmäßig runde Hölzer wären besser gewesen und hätten weniger Zugkraft benötigt. Dieser Nachteil wurde dadurch ausgeglichen, dass als „Zugpferd“ ein Radlader mit Teleskopvorrichtung zur Verfügung stand.

HVV Martfeld als Bauherr und zukünftiger Betreiber des musealen Projektes „Altes Pastorenhaus“

Der Heimat- und Verschönerungsverein (HVV) Martfeld wurde am 3. August 1976 gegründet und ist seit über 40 Jahren fester Bestandteil der Dorfgemeinschaft. Er engagiert sich kontinuierlich in den Bereichen Kultur, Freizeit, Geschichte und Umwelt. Große Anerkennung erfährt der HVV auch regional und überregional für sein Engagement.

Auf fast 2.000 Seiten ist in 8 Bänden der Schriftenreihe „Vergangenheit und Gegenwart“ die Geschichte der Gemeinde und ihrer Ortsteile aufgearbeitet worden, weitere Bände sind geplant. Mit der Restaurierung und Belebung der Fehsenfeldschen Windmühle in den 70er Jahren ist nicht nur ein Denkmal gerettet worden, es ist als Domizil des HVV auch Trauort und sozialer Mittelpunkt vieler gut besuchter Veranstaltungen.

In den Ausschüssen des HVV schließen sich die Mitglieder für inhaltliche Schwerpunkte zusammen. Plattdeutsches Theater ist genauso vertreten wie das Boulespiel; Interessierte befassen sich mit Mühlentechnik und Veranstaltungen in und an der Mühle. Die Kulturplattform organisiert Konzerte und Lesungen und der Fotoclub eigene Ausstellungen. „Bunte Wege“ kümmert sich aktiv um ökologische Herausforderungen. Kinder- und Jugendarbeit ist ein weiterer Themenschwerpunkt.

Das „Alte Pastorenhaus“ ist für den HVV Martfeld zwar ein Projekt unter vielen, aber in seiner Art ein ganz besonders Vorhaben. Zum ersten Mal ist der HVV Besitzer eines Hauses geworden. Die Koordination für dieses Projekt hat – wie sollte es anders sein – ein Ausschuss übernommen.



- 2 *Die hinten frei werdenden Rollen mussten während der Verrollung von Zimmerleuten vorn wieder vorgelegt werden. So ging es Meter für Meter voran.*



3 Für die letzten Meter auf das Fundament mussten und wollten wir noch eine historische Winde des Heimatvereins Wechold zum Einsatz bringen.

Zunächst musste das Gebäude auf der Stelle um gut 90° gedreht werden, um dann in Richtung Dorfstraße, wiederum im 90°-Winkel, gezogen zu werden. Mehrere Zimmerleute legten dafür Rundhölzer, die hinter dem rollenden Gebäude frei wurden, wieder vor das Gebäude auf die beiden Bahnen, auf denen sich das Gebäude vorwärts bewegte.

Der Anfang war sehr schwierig, da es galt, auf dem aufgeweichten Boden festen Grund zu finden. Am zweiten Tag ging es auf der befestigten langen Dorfstraße entlang und wieder im 90°-Winkel von der Straße auf einen Parkplatz.

Der dritte Tag war relativ einfach, leicht schräg, haarscharf an einem stehenden Massivgebäude vorbei, rollte das Pastorenhaus zum neuen Standort. Dort war einige Tage vorher das betonierete Streifenfundament vorbereitet worden.

Letztendlich stand das Pastorenhaus schräg auf dem neuen Fundament und musste noch leicht gedreht werden. Dafür kam unsere historische Bockwinde zum Einsatz, die uns freundlicherweise vom Heimatverein Wechold geliehen wurde. Der Radlader schob am Gebäudeende, während mit der Winde das Gebäude Zentimeter um Zentimeter auf das Fundament gezogen wurde.

Nun steht das Pastorenhaus, 150 m vom alten Standort entfernt, zunächst nur aufgebockt auf Holzklötzen. Kurz vor Jahresende wurden in dem gut 30 cm hohen Zwischenraum zwischen Betonfundament und Schwellen noch Findlinge als Fundament untergemauert. Weitere Arbeiten sollen im Laufe des Jahres 2021 folgen.

Während des Verrollens wurde immer wieder gefragt, ob es nicht eine zeitgemäßere Möglichkeit für die Translozierung des Gebäudes gegeben hätte. Natürlich hätte man wie üblich das Fachwerk auseinander nehmen können, um es im restaurierten Zustand am neuen Standort wieder aufzurichten. Damit wäre aber zumindest für einen größeren Zeitraum die Dankmaleigenschaft entfallen, und über die neue Ausweisung hätte es womöglich mit den Bau- und Denkmalbehörden lange Diskussionen gegeben. Die Translozierung mittels eines entsprechend großen Krans wäre in einem halben Tag auch möglich gewesen.

Wir haben uns für die historische Variante entschieden und sind der Überzeugung, hiermit eine Technik nachempfunden zu haben, die eigentlich schon als verloren gegangen galt. Ein gewünschter Nebeneffekt für diese Erschwernis ist eine schlagartige Berühmtheit des Gebäudes und des Ortes. Das Pastorenhaus wurde von vier Fernsehsendern begleitet, ebenso von der dpa und dadurch wiederum in vielen Medien: Die tschechische Nachrichtenagentur CTK, Domradio Köln, Süddeutsche Zeitung, DIE ZEIT und wer weiß, in wie vielen regionalen Zeitungen der BRD noch. 🌱



Zum Autor

Heinz Riepshoff wohnt in Verden/Aller, ist Jahrgang 1946 und seit Mitte der 1970er Jahre Mitglied in der Interessengemeinschaft Bauernhaus. Zusammen mit Bernd Kunze betreut er die Außenstelle Landkreis Verden und Grafschaft Hoya. In den 1980er und 1990er Jahren war er Geschäftsführer der IgB und ist seitdem bis heute IgB-Landesbeauftragter für Niedersachsen.

Auf seine Initiative hin wurde vor knapp 20 Jahren das „Bauernhaus-Archiv der Grafschaften Hoya und Diepholz“ als Einrichtung des Kreismuseums in Syke gegründet, das er seit Gründung leitet.

Seit den frühen 1990er Jahren intensive Beschäftigung mit Hausforschung. Neben verschiedenen Artikeln, auch im Holznagel, stammen von ihm die Bücher „Speicher und Backhäuser in der Grafschaft Hoya“ und „Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955“.